



Für Zug in den Nationalrat

**Christine Knüsel**

www.cvp-zug.ch



Zentralschweiz

**Zug**

19

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

# Es suchen immer mehr Asyl in Zug

**ZUG** Noch immer bringen nicht alle Gemeinden ihr Soll an Asylsuchenden unter. Dennoch attestiert ihnen die Direktorin des Innern guten Willen.

CHANTAL DESBIOLLES UND STEPHANIE HESS  
redaktion@zugerzeitung.ch

Die Stadt Zug wird voraussichtlich ab Dezember maximal 60 Asylsuchende im früheren Altersheim Waldheim unterbringen (siehe Kasten). Auch wenn dieser Ort nur während zweier oder dreier Jahre zur Verfügung steht, weil das Gebäude dann einem Neubau weichen muss, tut diese Massnahme not. Das zeigt ein Blick auf die aktuelle kantonale Statistik: Denn lediglich fünf der elf Zuger Gemeinden bringen alle oder nahezu alle Asylsuchenden unter, die ihnen der Verteilschlüssel vorschreibt. Gleichzeitig steigt der Druck

eine Ebene weiter oben. Gemäss den neuesten Zahlen des Bundesamtes für Migration wird sich die Zahl der Asylsuchenden, die dem Kanton Zug zugeteilt werden, ab sofort «leicht erhöhen». Das sagt die Direktorin des Innern, Manuela Weichelt-Picard. Derzeit leben im Kanton 530 Personen in kantonalen Unterkünften.

## Einige haben Boden gutgemacht

Die grösste Differenz zwischen tatsächlich Untergebrachten (75) und den vom Kanton Zugewiesenen (122) tut sich in der Stadt Zug auf. Hingegen haben Cham (-1), Menzingen (+12), Oberägeri (+7), Steinhausen (+34) und Unterägeri (+62) ihre Hausaufgaben gemacht und beherbergen teils massiv mehr Asylsuchende, als der Verteilschlüssel ihnen zubilligt. Walchwil steht im Vergleich zu früher besser da (Soll: 17, Bestand: 7 Personen). Baars Bilanz ist vergleichsweise schlechter (Soll: 103; Bestand: 91 Personen). Das Schlusslicht ist noch immer die Gemeinde Neuheim: Hier ist nach wie vor niemand untergebracht, auch wenn 9 Personen vorgesehen

sind. Aufholbedarf besteht auch in Hünenberg (Soll: 40; Bestand: 11 Personen): Die Gemeinde hat bisher im Industriegebiet Bösch eine Unterkunft mit 20 Plätzen, ebenso viele müssen noch geschaffen werden. «Die Bauabteilung prüft derzeit mehrere Möglichkeiten», sagt die zuständige Gemeinderätin Käty Hofer. «Das zweite Heim hat erste Priorität.» Weit gehend ausgesorgt hat hingegen nun Rotkreuz. Nach der Eröffnung des Asylheims in Holzhäusern mit 20 Plätzen im Juni ist auch dasjenige an der Buonaserstrasse im Dorf mit 22 Plätzen seit einigen Monaten in Betrieb, wie Hans-Peter Fähndrich, Leiter Soziales und Gesundheit, sagt. Derzeit liegt das Soll bei 43 Personen und der Bestand bei 36 (-7).

## Neue Lösungen gesucht

Die Regierung suche seit längerem mit den Gemeinden, die zu wenig Asylsuchende unterbringen, nach neuen Lösungen, so Weichelt. Das aktuelle Beispiel Waldheim in Zug zeige, «dass auch die Gemeinden ihre Aufgaben erst nehmen und Hand bieten für Lösungen».

## FDP fragt nach der Sanierung

**WALDHEIM** cd. Das ehemalige Altersheim an Zugs Hanglage soll während zweier bis dreier Jahre als Unterkunft für Asylbewerber dienen (Ausgabe von gestern). Die Pläne von Stadt und Kanton rufen auch die FDP-Fraktion des Grossen Gemeinderats auf den Plan: Die Liberalen haben gestern eine Interpellation eingereicht. Sie verlangen einerseits mehr Details zur geplanten Zwischennutzung zu erfahren, andererseits kritisieren sie die Kommunikation des Departements für Sicherheit, Umwelt und Soziales (SUS) und dessen Vorsteher Andreas Bossard. Die Fraktion bemängelt, dass sie über Umwege von den Plänen erfahren hat, zumal mehrere Vorstösse zum Altersheim Waldheim im Stadtparlament erst kürzlich Thema waren. «Weshalb hat es Stadtrat Andreas Bossard unterlassen, bei der Beantwortung dieser Vorstösse die

Karten offen auf den Tisch zu legen und seine Pläne darzulegen?», fragen die Stadtparlamentarier. Sie haken auch bei der Vertrauensbildung zwischen Exekutive und Legislative nach – und wollen wissen, warum es der Stadtrat nicht für nötig gehalten hat, das Parlament «in Form eines Berichtes oder auf andere Weise direkt» zu informieren.

## In einem vertretbaren Verhältnis?

Das Altersheim sei zudem bekanntlich stark sanierungsbedürftig, so die FDP. «Offenbar ist es zurzeit niemandem zuzumuten, dort Wohnsitz zu nehmen.» «Was für Sanierungsmassnahmen sind vorgesehen, und was für Kosten hat das zur Folge?», fragt die Fraktion. Und ob diese Investitionen «in einem vertretbaren Verhältnis» zur Dauer der Zwischennutzung stünden.

# Ein Zentrum für etwas andere Künstler geplant

**ZENTRALSCHWEIZ** Künstlerisch begabte Menschen mit Beeinträchtigungen sollen eine Plattform erhalten. Dafür setzt sich ein Zuger Verein ein.

Barbara Bachmann schwebt etwas ganz Bestimmtes vor: Die Zuger Kunsttherapeutin, Sozialarbeiterin und Kulturmanagerin möchte ein Zentrum für künstlerisch begabte Menschen eröffnen, die gesundheitsbedingt auf Unterstützung angewiesen sind. Deshalb hat sie vor einem Jahr die Gründung des Fördervereins Kunst & Behinderung Innerschweiz initiiert. «Kubeis» soll das Kunst- und Kompetenzzentrum heissen. Allerdings ist noch nicht klar, wo es eingerichtet werden soll; die Suche nach geeigneten Räumen läuft auf Hochtouren. «Am schönsten wäre es für mich als Zugerin natürlich, wenn wir das Zentrum in Zug eröffnen könnten», sagt Bachmann, die in einem 80-Prozent-Pensum in der Psychiatrischen Klinik Oberwil arbeitet. Gerade für Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sei es wichtig, dass ein zentral gelegener Ort gefunden wird, der mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Das Zentrum soll zudem Begabten aus allen Zentralschweizer Kantonen offen stehen. «Zug als Standortkanton könnte sich mit solch einem innovativen Projekt profilieren», sagt Bachmann.

## Für Begabte

Kunstschaffende und Kreative – ob mit oder ohne Behinderung – gibt es viele. Nicht jeder, der ab und zu malt, ist aber angesprochen: «Wir möchten einen Raum für Künstler mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen aus der gesamten Zentralschweiz anbieten, die



Barbara Bachmann plant im Büro in der Zuger Altstadt das weitere Vorgehen.

Bild Werner Schelbert

regelmässig einer kreativen oder künstlerischen Tätigkeit nachgehen und sich als Kunstschaffende erproben wollen. Was die Begabung verspricht und wer gefördert werden soll, wird sich erst im Laufe der Zeit weisen.»

Obwohl es eine eigene Kunststilrichtung gibt – Art Brut, Aussenseiterkunst oder Naive Kunst genannt (siehe Kas-

ten) –, will Barbara Bachmann eigentlich nicht unterscheiden zwischen Kunst von gesunden und behinderten Menschen. Wesentlich sei vielmehr, dass sich gesundheitlich Beeinträchtigte oft nicht im gleichen Masse mit der Kunst beschäftigen können, weil ihnen die individuelle Förderung und die Rahmenbedingungen fehlten.

Für manche Menschen sei die künstlerische Arbeit geradezu essenziell. Bachmann erzählt von einem schwerkranken Mann, für den das Malen bedeutet, sich selbst als ganzer Mensch fühlen zu können. «Es ist eine Chance, von der Welt nicht nur mit der gesundheitlichen Behinderung wahrgenommen zu werden, sondern auch als

Mensch, der schöpferisch tätig ist.» Mit «Kubeis» soll die Chancengleichheit gefördert werden. Solche Kunstschaffende seien sich meist nicht bewusst, dass ihre Kreationen einen künstlerischen Wert hätten, sagt Bachmann. «Zudem können sie am normalen Arbeitsprozess nicht oder nur bedingt teilnehmen.»

## Kunst zum Auftakt

Um das Projekt bekannt zu machen und um weitere Sponsoren zu finden, veranstaltet der Förderverein in den nächsten Wochen und Monaten verschiedene Auftaktveranstaltungen. So läuft von Oktober bis Ende Dezember ein Thea-

**«Zug könnte sich mit solch einem innovativen Projekt profilieren.»**

BARBARA BACHMANN,  
INITIANTIN

tertraining in Zug, Ende November findet in Luzern ein Workshop in bildender Kunst statt, Anfang nächstes Jahr ist eine Ausstellung in der Zuger Altstadt mit Performances geplant. Die Teilnahme am Auftakt soll kostenlos sein. Denn wer zum Beispiel eine IV-Rente bezieht, so Bachmann, könne sich Zugreisen und das Material nicht unbedingt leisten. «Wir freuen uns über weitere Teilnehmer an den Kunstaktionen. Es hat noch Plätze frei.»

ANDRÉE STÖSSEL  
andree.stoessel@zugerzeitung.ch

## HINWEIS

► Interessierte melden sich hier: Förderverein Kunst & Behinderung Innerschweiz, Unter Altstadt 24, Zug. Telefon 041 711 21 33. E-Mail: artbrut@gmx.ch. Homepage ab 21. Oktober: www.kubeis.ch ◀

# Kunst, die hinter verschlossenen Türen entstand

**GESCHICHTE** ast. Art Brut, Aussenseiter- oder Naive Kunst ist als eine Kunststilrichtung zu bezeichnen. Art Brut bedeutet so viel wie spontane, unverbildete und rohe Kunst. Im 19. Jahrhundert wurde diese Stilrichtung erstmals wahrgenommen und schriftlich festgehalten. «Wie die Geschichte zeigt, wurde diese Art der Kunst damals in einem «geschützten» Rahmen

einer psychiatrischen Klinik oder eines Gefängnisses als Beschäftigungsmöglichkeit ausgeübt», erklärt Barbara Bachmann, Initiantin des Fördervereins Kunst & Behinderung Innerschweiz. Der Schweizer Adolf Wölfli (1864–1930), der bis zu seinem Tod wegen seiner Schizophrenie in der Klinik Waldau lebte, gilt international als einer der bedeutendsten Künstler dieser Stilrichtung.

«Wölfli hinterliess ein gigantisches Werk.»

## Stärkere Wahrnehmung nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg prägte Jean Dubuffet den Begriff der Art Brut und verhalf ihr zu gesellschaftlicher Wahrnehmung. Zu Beginn der Siebzigerjahre wurde der Kunst von Patienten aus der Psychiatrie vermehrt Be-

achtung geschenkt. In den Achtzigerjahren entstand das Haus der Künstler in Gugging bei Wien, dann die Institution der Schlumper in Hamburg. «In beiden Institutionen haben Menschen zu ihrer Berufung gefunden, die von mehrfachen Behinderungen betroffen sind und vorher oftmals als «nicht werkstattfähig» galten.»

## ANZEIGE

Für eine selbstbewusste und starke Schweiz

**Thomas Aeschi**  
in den Nationalrat

www.aeschi.com 2x auf Ihre Liste